

OFFEN  
AKTUELL  
KRITISCH

# anstöße

## Quo vadis, Kirche?

**REFORMATION HEUTE?**  
Ulrich Immendörfer  
über mögliche Entwicklungen

---

**REFORMATORISCH GLAUBEN**  
Was sehen wir im Reich Gottes?

---

**REHABILITIERUNG**  
Der Umgang mit Homosexualität  
in der Evangelischen Kirche

Das Magazin der  
**OFFENEN KIRCHE**  
Evangelische Vereinigung  
in Württemberg



EDITORIAL



Liebe Freundinnen und Freunde der Offenen Kirche!

Wie im Zeitalter der Reformation gibt es auch heute zahlreiche wortgewaltige Frauen und Männer, welche die längst fälligen Reformen in Staat und Kirche anmahnen. Nur: Wer hört auf sie? Aus dem Gewirr der vielen Stimmen, die vor allem auch über die Medien an uns herangetragen werden, das herauszuhören, was unbedingt wichtig ist, scheinen diejenigen, die in den Entscheidungsgremien sitzen, nicht Willens oder in der Lage zu sein.

Wie sehr hat sich unsere Welt heute, 500 Jahre nach der Reformation verändert! Terrorismus, militärische Hochrüstung, Raubkapitalismus, Ausbeutung der dritten Welt, Umweltzerstörung, Klimawandel, Flüchtlingselend, Vergangenheitsbewältigung, Auffassungen über Ehe und Familie, Probleme, die den medizinischen Fortschritt begleiten ...

Neugestaltung, Umgestaltung unserer Welt, in Religion und in allen Belangen unseres Zusammenlebens, ist in unserer Zeit so wichtig wie vor 500 Jahren, ja, sogar überlebenswichtig.

Und in der Kirche? – Dass bei uns jedes Jahr Hunderttausende die christlichen Kirchen verlassen, ist schlimm. Die Zurückbleibenden – bekommen die wirklich von ihrer Kirche, was sie brauchen?

Fangen sie wirklich in unserer Zeit noch etwas mit Glaubenssätzen an, die im Rahmen des mythischen Weltbilds der ersten nachchristlichen Jahrhunderte ihre Berechtigung hatten? Es gibt heute z.B. viele Neufassungen des christlichen Glaubensbekenntnisses. Trotzdem traut man sich nicht einmal mehr auf den Kirchentagen, auf das veraltete Apostolische Glaubensbekenntnis zu verzichten. Wen wundert es, wenn Menschen heute die um viele Jahrhunderte rückständige Kirche verlassen? – Warum bleiben wir trotzdem dieser unserer Kirche treu? Ja, warum eigentlich?

Es gibt so manchen Grund dafür. Welchen Grund sehen Sie?

Ulrich Immendorfer

TITELTHEMA

# REFORMATION HEUTE?

Als Matthias Beier, Professor für Pastoraltheologie und Psychotherapie, während seines Studiums an der evangelisch-methodistischen Theologischen Hochschule in Reutlingen das Bändchen Eugen Drewermanns „Was uns Zukunft gibt“ in die Hände bekam, war er fasziniert von der erfrischenden und existenziell bedeutsamen Auslegung biblischer Texte.

Das war für ihn wie frisches Quellwasser. Abgestanden wirkten dagegen zumeist die theologischen Texte, die er bis dahin im Studium vorgelegt bekommen hatte. – Einem Erdbeben gleich kamen für ihn die beiden Bände der tiefenpsychologischen Auslegung des Markus-Evangeliums, die ihm von einem Mitstudenten zur Lektüre empfohlen wurden. „Die ganze schuldge tränkte, moralische Auslegung von Kreuz und Auferstehung, die mir seit Kindertagen in Religionsunterricht und Kirche zugemutet worden war, wurde Stück für Stück abgetragen, bis die Gestalt Jesu als heilend und befreiend wieder hervortrat.“

So ähnlich wie Matthias Beier ging es vielen. Warum tut man sich in unserer Kirche so schwer mit diesem ehemals katholischen Theologen? Er baut auf der Arbeit der historisch-kritischen Theologen auf. Im Gegensatz zu diesen zeigt er allerdings, dass gerade im historisch Fragwürdigen, in Dichtung, Legende und Mythos, göttliche Wahrheit enthalten ist, Wahrheit, die mit historisch korrekten Texten nicht ausgedrückt werden kann. Durch seine jeweils symbolischen, tiefenpsychologischen Deutungen erreicht er, dass diese Texte die Leserin und den Leser existenziell bewegen. Dabei weicht er keinem Problem aus. Manche feiern Drewermann als den neuen Luther. Dieser hätte jedoch zu seiner Zeit wohl nicht diese Wirkung gehabt, wenn nicht europaweit das Bedürfnis nach Neugestaltung des Religiösen vorhanden gewesen wäre. Martin Luther war nur einer von vielen Reformatoren, wenn auch der mit der breitesten Wirkung. In unserer Zeit mit der Vielfalt der Medien und Meinungen ist es schwierig, jemanden wie Drewermann als Reformator anzusehen und zu akzeptieren.

Was muss geschehen, damit unsere Kirche eine längst fällige erneute Reformation im 500. Jahr nach Luthers Thesen nicht verfehlt? Land auf, Land ab bemüht man sich um ansprechende, moderne Gottesdienstformen, nach neuer, gültiger Form des Gottesdienstes. Die wirkliche Reform muss aber an den Inhalten ansetzen. Ob zu Beginn und Ausklang des Gottesdienstes Bach-, Beat-, Popmusik oder Gospelgesang erklingt, ist zweitrangig, wenn nur der Inhalt, die Predigt, nicht trocken und harmlos ist, sondern mit Aussagekraft für den Alltag, für das persönliche Leben. Reformation in diesem Sinne ist heute genauso angesagt wie zur Zeit Luthers. Drewermann, wenn man ihn ernst nähme, könnte den Weg weisen mit seinen Vorschlägen für eine „Revolution der Menschlichkeit“ ohne psychologische Gewalttätigkeit gegenüber sich und den Mitmenschen. Die Entwicklung einer solchen Lebensform, in der Nachfolge Jesu, wäre sehr segensreich.

Ulrich Immendorfer



► Eugen Drewermann  
**WAS UNS ZUKUNFT GIBT – VOM REICHTUM DES LEBENS**  
*Die Meditationen in diesem Band geben tiefe Einsichten in den Reichtum des Lebens. Wir begreifen unser Leben als ein Geschenk Gottes und lernen dankbar zu sein für alles Gute. In poetischer Sprache führt Eugen Drewermann Denken und Fühlen, Wissen und Glauben zusammen und lädt damit alle ein, die auf der Suche sind.*  
 Patmos Verlag, 2011  
 ISBN 978-3-8436-0007-1



TITELTHEMA

# REFORMATORISCH GLAUBEN IM REICH GOTTES

**Wenn es um die Merkmale von Kirche geht, dann reicht es nach dem Verständnis des Augsburger Bekenntnisses von 1530 aus zu taufen, Abendmahl zu feiern und das biblische Wort Gottes auszulegen. Mehr muss „in der Kirche“ als Versammlungsort der Gemeinde nicht passieren. Kirche ist in diesem Verständnis der Ort, wo der Glaube sich nährt und genährt wird. Wo die Gläubigen zu Hause sind und sich mit ihrem geistlichen Leben geborgen fühlen.**

Der Aufenthalt „in“ dieser Kirche ist zeitlich begrenzt. Nach der Zeit der Einkehr verlassen die Menschen diesen Ort und gehen weiter ihren Weg hinaus in die Welt. Dort erwartet sie das Reich Gottes in seiner Gegenwart und Vorläufigkeit zugleich. Gegenwärtig ist dieses Reich in allem Guten, das wir Menschen erleben und das wir selber tun.

Gegenwärtig ist es auch in allem, was lebendig und irgendwie vom Atem Gottes berührt ist. „Das Reich Gottes ist mitten unter euch!“, kann Jesus daher auch seinen Gläubigen zurufen. Die Welt ist nicht

nur schlecht; sie ist in vielem ein Spiegel der ewigen Herrlichkeit Gottes.

Und doch bleibt das Reich Gottes auch etwas Vorläufiges, etwas, das seiner Vollendung noch entgegenharrt. Soviel an Gutem und Heilemdem bleibt noch zu tun, um unsägliches Unrecht und Zerstörung von Lebendigem auf dieser Erde zu überwinden. So ist das Reich Gottes – in der Sprache Jesu – zwar nahe herbeigekommen, aber es steht die Vollendung noch aus. Und bis dahin will und soll es wachsen, so wie (im Gleichnis) die Staude des Senfkorns wachsen muss, um den Vögeln Schutz und Nistplatz zu bieten.

Reformatorisches Christsein heißt für mich, diesen Bezug auf das Reich Gottes zu bewahren. In diese unsere Welt hat Gott die Saat des Lebendigen und die Saat des Guten hineingestreut. Diese Saat ist aufgegangen an vielen Orten.

Aber die Saat des Bösen gibt es auch, die Saat des Unrechts und der Gewalt. Im Sinne Jesu „Frieden stiftend“ sollen wir den Saaten des Guten zum Wachsen ver-

helfen, zum Durchbruch, damit sie das Negative überdecken und verdrängen können. Und sei es mit der Gabe des Verzeihens und des Versöhnens. Und wir sollen achtsam bleiben, um die Pflanzen des Guten nicht zu zerretzen.

Oft genug gelingt uns dies; manchmal scheitern wir, weil die destruktiven Kräfte zu stark sind. Manchmal führen uns unsere eigenen Gedanken in die Irre, obwohl wir es ja „so gut gemeint“ haben.

All solche Erfahrungen mit und im Reiche Gottes haben ihren Platz „in“ der Kirche. Dort wird das Wort der Vergebung gesprochen, aber auch das Wort der Berufung erneuert, ganz umsonst, aus Gnade. Christus hat unsere Berufung nie zurückgenommen; bei jedem Abendmahl bekräftigt er seine Gemeinschaft mit uns. Und so schickt er uns auch heute hinaus in die Welt, um die Spuren von Gottes Reich zu sehen und andere darauf hinzuweisen, und um selbst solche Spuren zu setzen.

Pfr. Wolfgang Ristock, Ulm

Meldungen, Menschen, Meinungen

## LESERBRIEF

zu „Politik auf der Kanzel“  
(OK 2/2917)

Es ist für uns Heutige selbstverständlich, dass Politik auf die Kanzel gehört. Die Botschaften der Propheten und der Bergpredigt sind Motiv genug. Lange war diese Erkenntnis heftig umstritten. Hermann Umfrid ist einer der vielen Pfarrer und Pfarrern, die politische und gesellschaftliche Fragen auf dem Hintergrund des Evangeliums auf der Kanzel verhandeln. Mit Recht erinnert Ulrich Immendorfer an diesen mutigen Prediger aus der Nazizeit, der zum ersten (und einzigen?) Märtyrer der württembergischen Pfarrerschaft wurde. Die Offene Kirche würde gut daran tun, sich der Aktion „Gedächtnishain in Lahav/Beer Sheva“ anzuschließen bzw. dafür zu werben. Gerade in unserer Zeit, die von Gewalt und Terror sowie von dumpfem Populismus gekennzeichnet ist, bedarf es solcher ermutigender Zeichen in der Öffentlichkeit – als „Ansporn ... die Stimme zu erheben gegen Menschenfeindlichkeit jeder Form“ (Immendorfer).

Christian Buchholz, Dürnau (Bad Boll)



## KORRIGENDA

Die Konto-Nummer in Heft 2/2017 war falsch.  
Die richtige ist:  
Jüdischer Nationalfonds e.V., Bank für Sozialwirtschaft  
IBAN DE49 3702 0500 0000 0170 01

## ERNTE-DANKFEST 2017

# NEBEN UNS DIE SINTFLUT

Das Erntedankfest bietet im Kirchenjahr die seltene Gelegenheit, die Natur in die Kirche zu holen und über die Bewahrung der Schöpfung nachzudenken. Vielfach allerdings werden Familiengottesdienste mit kleinen Kindern gehalten, sodass die Predigt auf diese eingehen muss. Vermutlich werden viele in dem Tenor gehalten, den auch BROT FÜR DIE WELT in den Handreichungen für 2017 vorgibt. In der „Musterpredigt“ von Eckhard Röhm heißt es dann: „Nun hat Gabe nach biblischem Verständnis immer auch mit Aufgabe zu tun. Reichtum, Fülle und Überfluss sollen wir einsetzen, um anderen zu helfen. Es ist uns aufgegeben, für einen Ausgleich zwischen reich und arm zu sorgen. Das ist die Aufgabe, die uns Gott stellt. Damit wir diese Aufgabe erfüllen können, müssen wir etwas aufgeben. Etwas von unserem Geld, unserer Zeit und unseren Talenten.“ (Etwas? Na dann geht's ja.)

Da werden alle zustimmend nicken. Doch reicht es in dieser Allgemeinheit aus? BROT FÜR DIE WELT bringt das ganze Jahr über weit schärfere Analysen, die uns herausfordern. Lassen sich diese nicht liturgisch umsetzen? Wo sonst werden sie der Öffentlichkeit vermittelt?

Der gegenwärtige Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung, Dr. Gerd Müller, schreibt in sei-

nem Buch „Unfair! Für eine gerechte Entwicklung“ (Murrmann Verlag, Hamburg, 2. Aufl. 2017): „Globalisierung gerecht zu gestalten heißt, alle teilhaben zu lassen an Wachstum und Wohlstand und Rücksicht zu nehmen auf den Schutz der globalen Güter unseres Planeten. Der weltweite Markt und Handel brauchen verbindliche soziale und ökologische Regeln und Standards zur Wahrung grundlegender Menschenrechte sowie kultureller Besonderheiten und zum Schutz der ökologischen Ressourcen des Planeten.“ Man darf gespannt sein, wie der Minister diese hehren Ziele in der künftigen Koalitionsregierung durchsetzen kann. Ich nehme ihm die auf 190 Seiten beschriebenen Emotionen und Einsichten ab, sehe aber nicht, dass er sie auch nur ansatzweise in seiner CSU zur Geltung bringen kann.

Die meisten bundesdeutschen Kirchenmitglieder leben wie alle ändern nach der heimlichen Devise „Nach uns die Sintflut“. Aber sie existiert bereits neben uns. Wird daran in unseren Predigten gerüttelt?

Der SWR sendete am Erntedankfest 2017 in der „Aula“ ein Ge-

spräch mit Professor Stephan Lessenich, Soziologe an der LMU München, zum Thema „Leben auf Kosten anderer“. Er beschrieb in seinem Buch „Neben uns die Sintflut. Die Externalisierungsgesellschaft und ihr Preis“ (Hanser Verlag, Berlin, 2016), wie wir die Kosten unseres Wohlstands systematisch auslagern. Wir lassen damit Menschen in Afrika, Asien und Lateinamerika mit den katastrophalen Folgen unseres Handelns allein. Wir profitieren von Kinderarbeit, weil wir billige T-Shirts und ebenso billige Handys wollen; dabei blenden wir konsequent die sozialen und ökologischen Wirkungen unseres Handelns aus.

Der Soziologe Lessenich und der Politiker Müller rütteln beide an den Grundlagen unserer Konsumgesellschaft. Doch wie kann man die Menschen aufrütteln? Der Soziologe versucht es mit seinen Analysen, der Minister mit dem Predigtton der Fünfzigerjahre: „Lebe deine Verantwortung“ (S. 188). Im letzten Wahlkampf haben diese Fragen kaum eine Rolle gespielt. In unserer Stadt geht nach dem Gottesdienst zum „Goldenen Oktober“, einem verkaufsoffenen Sonntag, der dem städtischen Einzelhandel einen für nötig gehaltenen Umsatzschub geben soll.

Wolfgang Wagner

## TERMINE

### LANDESSYNODE

Die Landessynode tagt vom 27. bis 30. November im Hospitalhof in Stuttgart. Unter anderem soll die Trauung schwuler und lesbischer Paare beschlossen werden. Dazu ist eine Zweidrittelmehrheit nötig. Mal sehen, ob es klappt.

### TREFFEN DER BEZIRKSVERANTWORTLICHEN

Das nächste Treffen der Bezirksverantwortlichen findet am 3. Februar 2018 im Gemeindehaus St. Stephanus in Stuttgart-Giebel statt (da, wo die Männer so gut kochen!).

### MITGLIEDERVERSAMMLUNG

Und schon vormerken: Die nächste Mitgliederversammlung ist am Samstag, dem 14. April 2018, im Gemeindefaal der Paul-Gerhardt-Gemeinde in Stuttgart, barrierefrei zu erreichen in der Rosenbergstraße Ecke Scheffelstraße.

## SPENDE anstöße

Eine Zeitung kostet Geld, auch wenn sie kostenlos verteilt wird. Wenn Ihnen unsere „anstöße“ gefallen, bitten wir Sie um eine freundliche Finanzspritze zu unseren Kosten. Das Konto ist: OFFENE KIRCHE, IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79, BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm). Siehe auch auf der Rückseite dieser Ausgabe.

IMMER AKTUELL:

» [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)

## WEITERLESEN



[www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/erntedank](http://www.brot-fuer-die-welt.de/gemeinden/material/erntedank)



[www.swr.de/-/id=19795554/property=download/nid=660374/1t3y4t8/swr2-wissen-20171001.pdf](http://www.swr.de/-/id=19795554/property=download/nid=660374/1t3y4t8/swr2-wissen-20171001.pdf)

## TITELTHEMA

HOMOSEXUELLE  
UND KIRCHE

Auf der Homepage der Landeskirche steht unter dem Stichwort „Segnung gleichgeschlechtlicher Paare“: „Manche homosexuellen Paare äußern den Wunsch nach kirchlichem Segen. In der württembergischen Landeskirche ist die Segnung von homosexuellen Partnerschaften nicht möglich. Die Kirche segnet im Auftrag und an der Stelle Gottes. Dass Gott gleichgeschlechtliche Partnerschaften bejaht, steht aufgrund der positiven Aussagen der Bibel zur Ehe und ihrer kritischen Aussagen zur Homosexualität aber zumindest in Frage. Außerdem könnte die Segnung den Eindruck erwecken, homosexuelle Partnerschaften würden der Ehe gleichgestellt, insbesondere dann, wenn die Segnung in einem öffentlichen Gottesdienst nach dem Vorbild der Trauung geschehen soll.“

Nun ist in die Geschichte Bewegung geraten. Beim Studientag der Landessynode „Seelsorgerlich und kirchlich verantworteter Umgang mit der Verpartnerung gleichgeschlechtlicher Paare“ am 24. Juni 2017 zog Prof. Dr. Harmut Rosenau aus Kiel in seinen „Überlegungen zum Thema ‘Homosexualität (und Kirche) aus der Sicht theologischer Ethik‘“ das Fazit: „Aus dem bisher Gesagten sollte deutlich werden, dass es unter ... humanwissenschaftlichen, gesellschaftlichen und v.a. theologischen Voraussetzungen keine stichhaltigen bzw. durchschlagenden theologisch-ethischen Argumente gegen eine prinzipielle moralische, ekklesiologische und kirchenrechtliche Gleichstellung von hetero- und homosexuell geprägten Menschen gibt, wohl aber viele dafür.“

Homosexuell geprägten Menschen den Zugang zu kirchlichen Ämtern zu erschweren oder zu verweigern oder ihnen einen Segen in einem öffentlichen Gottesdienst analog einem Gottesdienst anlässlich einer Trauung vorzuenthalten oder einen solchen nur im privaten Raum persönlicher Seelsorge zuzulassen ist daher ... eine problematische und revisionsbedürftige Praxis.“

**ES IST EINE REVISIONSBEDÜRFTIGE PRAXIS!**

Wenn die Herbstsynode eine Ordnung für die Trauung gleichgeschlechtlicher Paare

beschlossen haben wird, sollten Texte wie jener auf der Homepage korrigiert werden. Dann stellt sich die Frage, ob es eine Entschuldigungsbitte und -geste geben kann jenen Menschen gegenüber, die in der Vergangenheit als haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter\_innen diszipliniert und diskriminiert wurden! Ein Beispiel:

In den 1990ern sollte ein langjährig engagierter ehrenamtlicher Mitarbeiter und Kirchengemeinderat als Lektor in der Bezirkssynode öffentlich verpflichtet werden. Inzwischen war bekannt geworden, dass er homosexuell ist. Der Dekan wird eingeschaltet, der Oberkirchenrat befragt, es gibt eine Vorladung zum Gespräch. Das Protokoll mit sieben Punkten hält u. a. fest: „Herr H. wird darauf hingewiesen, dass die Beauftragung gegebenenfalls nicht erneuert werden kann. ... Es wird erwartet, dass Herr H. respektiert, dass die öffentliche Beauftragung einen Vertrauensbeweis darstellt, der ihm Zurückhaltung in der Öffentlichkeit ... auferlegt.“

Er sollte schriftlich versichern, sein Lektorenamt nicht für homosexuelle Öffentlichkeitswerbung zu gebrauchen!

Wie verletzend das war und ist, zeigt die Tatsache, dass Herr H. darum bat, seine Geschichte anonym zu behandeln! Die Angst sitzt tief. Noch immer!

Eberhard Braun



## INTERVIEW

BEWAHRUNG  
DER SCHÖPFUNG UND  
GERECHTIGKEIT

**OK-Vorstandsmitglied Ruth Bauer ist seit 2007 Mitglied der Landessynode. Sie ist stellvertretende Vorsitzende im Ausschuss für Kirche, Gesellschaft und Öffentlichkeit, im Umweltrat, Mitglied der Stadt-Land-Partnerschaft in Hohebuch und Bezirksbeauftragte des AK Asyl Württemberg. Mit Landesbischof Dr. July nahm sie 2015 an der Klimakonferenz in Paris teil und bereitete den Schwerpunkttag der Landessynode „Eine Welt und gerechter Friede“ mit vor.**

**RUTH, DU BIST SCHON ZWEI PERIODEN IN DER SYNODE. WIE KAMST DU DAZU?**

Ich wurde von OK-Mitgliedern gefragt. Der stand ich schon immer nahe und in der Kirchenpolitik haben mich die größeren Zusammenhänge interessiert. Kirchengemeinde allein ist ja nicht alles. Mein Mann hat alles mitgetragen und ich glaube, meinen Kindern tat es gut zu merken, dass die Mama für sie da ist, aber sich auch noch für etwas Anderes einsetzt, Gerechtigkeit weltweit zum Beispiel.

**FÜR WELCHE ANLIEGEN AUSSER GERECHTIGKEIT SETZT DU DICH BESONDERS EIN?**

Ich kam aus dem Bereich der Selbsthilfegruppen. 20 Jahre lang habe ich mich deutschlandweit für „Regenbogen – glück-

lose Schwangerschaft“ engagiert, also für Eltern, die während der Schwangerschaft oder der Geburt ein Kind verloren haben. Da waren politische Dinge immer schon dabei: Petitionen schreiben, mit Krankenhäusern streiten und so weiter. Davor kümmerte ich mich in der offenen Jugendarbeit der Kirchengemeinde um Menschen am Rande. Außerdem war ich bei der Friedensbewegung: Menschenkette, Friedensdemos und all das. Mein neuestes Wirkungsfeld ist die Lernwerkstatt in Welzheim, in der Flüchtlinge die Chance erhalten, die Arbeitswelt in Deutschland kennenzulernen und Grundfertigkeiten zu erwerben. Davor versuchte ich, Flüchtlinge direkt in Betriebe zu vermitteln. Das funktionierte nicht. Daraus erwuchs die Einsicht, dass es erst diese Grundfertigkeiten braucht. Es hilft sogar denen, die nicht bleiben dürfen. Dieses Wissen können sie mitnehmen, wenn sie zurück müssen. Die anderen tun sich danach in den Betrieben spürbar leichter.

Kurz bevor ich in die Synode kam und in der Synode wurde mir deutlich, wie sehr der Klimawandel auch eine Frage der Gerechtigkeit ist. Wir verbrauchen so viel und die Armen in anderen Ländern zahlen den Preis für unser Zuviel. Dazu kommt der Aspekt, was wir mit unserem Verhalten den nachfolgenden Generationen wegnehmen. Ich glaube nicht, dass es „Bewahrung der Schöpfung“ ist, wie wir leben.

**DAS KLINGT, ALS WÄRST DU HAUPTBERUFLICH EHRENAMTLICH ENGAGIERT?**

Nein, nein. Ich habe trotzdem eine 40-Stunden-Woche in meinem Betrieb, einer Gärtnerei mit 15 bis 20 Mitarbeitenden. Hauptsächlich bauen wir Gemüse an und einige Zierpflanzen, wie Balkonblumen. Dazu kommt ein Blumenladen mit Trauerfloristik und Grabpflege. Wir vertreiben unsere Produkte in unserem Laden, auf drei Wochenmärkten und im Abo-Service. Dabei sind uns regionaler Anbau und kurze Transportwege im Umkreis von 30 Kilometern sehr wichtig. In den letzten 10 Jahren haben wir unseren Betrieb zu einem großen Teil klimaneutral aufgestellt. Wir bauen unsere Energiepflanzen für die Gewächshäuser selbst an und haben Fotovoltaikanlagen. Natürlich haben wir uns auch für eine gentechnikfreie Region Welzheimer Wald eingesetzt. Uns ist wichtig, die Natur und die Böden möglichst wenig auszubehnten und wenig einzugreifen in die wunderbaren Abläufe, damit es der Natur und den nachfolgenden Generationen gut gehen kann. Das Gefühl tiefer Zufriedenheit gibt es meines Erachtens nur, wenn wir mit der Natur in Einklang sind und Schwächere nicht ausbeuten.

**WIE ERLEBST DU DIE ARBEIT IN DER SYNODE?**

Ich bin sehr überrascht, wie lange die Umsetzung von Erkenntnissen in der Landeskirche dauert. Wenn wir uns in unserem Betrieb so viel Zeit ließen, würde das nicht gutgehen. Ein Beispiel ist die Stelle des Energiemanagers. Den Antrag habe ich schon in der letzten Synodalperiode eingebracht. Dann wurde die Stelle sehr spät – und dazu befristet – verlängert. Dadurch ging uns ein sehr fähiger Mitarbeiter im Umweltmanagement verloren. Und jetzt wieder: Die Stelle läuft aus und die Betroffenen wissen nicht, woran sie sind. Und das, obwohl der Landesbischof mit einer Delegation beim Klimagipfel in Paris war und obwohl sich die Stelle um ein Vielfaches refinanziert. Sie spart ja den Gemeinden mindestens dreifach ein, was aufgewendet werden muss. Es ist mir unbegreiflich, warum diese Stelle nicht unbefristet eingerichtet wird. Die badische Landeskirche hat gleich mehrere Stellen. Es kann schon sein, dass Prozesse, wie die klimaneutrale Umstellung, Zeit brauchen. Aber man muss sich auf den Weg machen und konsequent umsetzen, was an Erkenntnissen da ist. Es gibt die Leitlinien „Nachhaltig handeln“, Verlautbarungen usw. Das Thema „weltweite Gerechtigkeit“ ist wahnsinnig komplex von Klimawandel bis zu Rüstungsexporten. Doch es darf uns nicht aus dem Blick geraten, weil wir uns nur mit uns selbst beschäftigen. Wir müssen endlich unseren Teil beitragen.

Mit den Strukturen der Landeskirche ist es ähnlich. Wir machen jetzt einen Pfarrplan, für den grundlegende Strukturen vor Ort fehlen. Die müssen nun unter hohem (Zeit-)Druck wachsen. Ich denke dabei an gemeindeübergreifende Zusammenarbeit oder die Möglichkeit loser Zusammenschlüsse. Nicht jede Gemeinde muss doch alles selbst anbieten. Das ist von Oberkirchenrat und Synode nicht gut vorbereitet worden. Wir sollten unsere gute Finanzsituation dringend nutzen, um umzusteuern, statt weiter überbordende Rücklagen zu bilden. Das Geld muss sinnvoll eingesetzt werden, damit die Kirche zukunftsfähig wird. Zum Beispiel sollten wir die Pfarrer\_innen dringend von der vielen Verwaltungsarbeit entlasten, damit sie für die Menschen dasein können. Einer meiner Vorgänger sagte: „Die Landeskirche ist ein Riesen-Dampfer und kein Motorboot. Das dauert.“ Daran muss ich immer wieder denken.

**WAS TREIBT DICH AN?**

Ich habe meine Richtung und meine Herzensanliegen ja schon benannt. Aber ich greife auch das auf, was mir vor die Füße gelegt wird.

Die Fragen stellte Elke Dangelmaier-Vinçon

## ZWISCHENRUF

## BUNDESTAGSWAHL

Dass ich, Jahrgang 1979, unter einem Regierungschef Schmidt geboren wurde, war mir lange nicht bekannt. Meine ersten Wahrnehmungen von Politik bleiben Sätze aus der Tagesschau: „Bundeskanzler Kohl besuchte, empfing, erklärte...“ So ging das die Jahre meiner Jugend weiter. Die Verschleißerscheinungen einer unangefochtenen Regierung waren mir damals nicht bewusst. Erst als ich 1998 zum ersten Mal wählen durfte, regte sich politisches Interesse. Der aussichtsreiche und erfolgreiche Gegenkandidat der SPD war mir suspekt. Denn Kontinuität in der Kanzlerschaft, so wurde es uns in der Schule von einer geschätzten Lehrerin gesagt, bedeute Stabilität. Manche Demokratien, so lernte ich es mit der Zeit, kämpften mit extremistischen Parteien, manche wechselten ihre Staatschefs wie Sonntagsanzüge. Und doch war ich zuletzt froh, dass mit Gerhard Schröder ein frischer Wind in die Politik gekommen war. Über die Bilanz seiner Regierungszeit kann man sich freilich streiten. Aber Politik lebt von Streit. Die Kontroverse ist das Salz in der Suppe. Wie viel Salz ist gut? Sigmar Gabriel brachte es bei seiner Ansprache zum 150-jährigen Jubiläum der SPD auf den Punkt. Sinngemäß sagte er, in der Bundesrepublik herrsche politische Konkurrenz, aber keine Feindschaft mehr.

Die Kontinuität scheint vorerst gegeben. Angela Merkel wird wieder Kanzlerin. Mit der Stabilität sieht es anders aus. Ein bunterer Bundestag muss nicht per se schlecht sein, die Debatten werden sich beleben. Aber es zieht auch wieder eine Partei ein, die auf klare Feindschaft setzt. Offenbar war politische Konkurrenz für manche Wähler nicht mehr salzig genug. Dass sie aber nicht nur Feinden der Kanzlerin in den Sattel geholfen haben, sondern Feinden der freiheitlichen Gesellschaft und Kultur, dürfte manchem Unterstützer jenseits der Kernwählerschaft, die genau das wollte,



bald sehr deutlich werden. Anders gesagt: Es sollte den Unzufriedenen früher oder später – hoffentlich nicht zu spät – aufgehen, wie wertvoll für sie persönlich die Rechtssicherheit, Pressefreiheit, der Friede (72 Jahre!) durch Entnationalisierung, Verständigung und Zusammenschluss in der EU etc. sind. Und dass sie selbst zu den Menschen gehören, zwischen denen das Grundgesetz keinen Unterschied macht. Die bürgerlichen Parteien stehen dafür, auch wenn sie sich im Wahlkampf nicht nur mit Ruhm bekleckert haben. Selbst in der Linkspartei hörte man Rufe nach einer rigideren Flüchtlingspolitik. Vor der Wahl hatte der bayerische Ministerpräsident den humanitären Kurs der Kanzlerin scharf angegriffen, um sich danach zu „versöhnen“ und für ihre Kandidatur auszusprechen. Nun mahnt er, eine Personaldebatte um seine Person würde die Partei der „Lächerlichkeit“ preisgeben. Allzu leicht wurde vergessen, dass Anbiederung an Extremisten den Wähler eher dazu bringt, das Original zu wählen. Das ist keine neue Erkenntnis.

Ein bunterer Bundestag bietet Chancen für die politische Kultur. Eine Jamaika-Koalition belebt die Kontroverse in der Regierung. Die SPD kann sich in der Opposition neu finden, ein überfälliger Schritt. Rechtsextreme im Bundestag aber fordern die Zivilgesellschaft heraus. Dass das Grundgesetz viel mehr ist, als eine Absicherung vermeintlich „deutscher“ Privilegien, dass soziale Gerechtigkeit in unserer reichen Gesellschaft nach wie vor ein Problem ist, das das Auspielen der Schwächeren gegen noch Schwächere nicht löst, dass Rassismus und Feindschaft nicht geduldet werden – dafür müssen nicht nur die bürgerlichen Parteien im Parlament eintreten. Dem muss jeder Bürger seine Stimme geben!

Jörg Boss,  
Pfarrer in Korb

Die Handreichung zum Thema Rüstungsexporte und Friedensarbeit ist zu erhalten bei Pfarrer Joachim Schilling, Pfarramt für Friedensarbeit, 70174 Stuttgart, Büchsenstraße 33 (Hospitalhof Zimmer 420), Telefon 0711/229363-259 oder E-Mail: Friedenspfarramt@elk-wue.de

**In der hebräischen und in der christlichen Bibel ist „Frieden“ der Zentralbegriff schlechthin. In der Friedensfrage scheint es nach langen Jahren der Zurückhaltung, in denen manche die Kirchen gar als friedensfeindlich empfanden, einen neuen Aufbruch zu geben. Dass sich die großen katholischen und evangelischen baden-württembergischen Kirchen ihres zentralen Themas „Frieden“ neu bewusst werden, zeigt sich an folgenden Ereignissen:**

Von 2001 bis 2010 fand die vom ÖRK (Ökumenischer Rat der Kirchen) initiierte „Dekade zur Überwindung von Gewalt“ statt. Auch die württembergische evangelische Kirche war bei der abschließenden „Friedenskonvokation“ in Jamaika mit einer Delegation vertreten.

Als direkte Auswirkung der Friedenskonvokation wurde in unserer Landeskirche ein Runder Tisch zu Fragen der Rüstungskonversion eingesetzt. Es sollte dabei nicht um eine friedensethische Fundamentaldiskussion gehen, sondern um ein konkretes Umsteuern in der Rüstungsindustrie, die für die Herstellung ziviler Produkte gewonnen werden sollte. Dies Vorhaben scheiterte, da die Vertreter der Wirtschaft die Einladung zu einem solchen länger dauernden Diskussionsprozess nicht annahm. So befasste sich die Kommission über einen mehrjährigen Zeitraum dann doch mit



WELTFRIEDEN

## DIE „FRIEDENSFRAGE“ AUS DER SICHT UNSERER KIRCHE

den fundamentalen Fragen der deutschen Rüstungsproduktion und des deutschen Rüstungsexports. Eine „Erklärung zu deutschen Rüstungsexporten“ wurde von Landessynode und Oberkirchenrat verabschiedet und vom Landesbischof im März 2017 der Öffentlichkeit vorgestellt.

1. Was ist der Hintergrund, was der Inhalt dieser Erklärung? Wir leben in einer Welt voller bewaffneter Konflikte und Kriege und aktuell zunehmender Kriegsgefahr. In dieser Situation ist Deutschland nach wie vor einer der fünf größten Waffenenexporteure weltweit. In der „Erklärung“ heißt es dazu unter anderem:

- Kriegswaffen und andere Rüstungsgüter sollen grundsätzlich nicht exportiert werden. Ausnahmen von dieser Regel sind vor der Entscheidung öffentlich zu begründen.
- Kleinwaffen sind die Massenvernichtungswaffen der Gegenwart schlechthin. Ihr Export für militärische Zwecke ist zu verbieten und das Verbot effektiv zu kontrollieren.

• Friedensbildung, -pädagogik und die zivile Konfliktbearbeitung sind in allen gesellschaftlichen Bereichen zu stärken.

2. Zu dieser Erklärung planen wir die Herausgabe einer mehr als hundertseitigen sog. „Handreichung“ mit vielen Informationen. Sie soll zur diesjährigen Friedensdekade erscheinen und trägt den Titel: „Tod – Made in Germany?“

3. Weiter ist es gelungen, die Diözesen Rottenburg und Freiburg sowie die badische und die württembergische Landeskirchen zu einer „Arbeitsgruppe für Rüstungskonversion und Rüstungsexporte“ an einen Tisch zu bekommen. Am Ende eines voraussichtlich mehrjährigen Diskussionsprozesses hoffen wir, dass wir uns auf eine ähnlich klare Stellungnahme, wie die württembergische Erklärung zu deutschen Rüstungsexporten, insbesondere auch zu Munitionsexporten einigen können und darüber hinaus auch auf eine Stellungnahme zu Fragen der Rüstungskonversion.

4. Und dann wird es im November 2018 in der Evangelischen Akademie Bad Boll anlässlich des Endes des Ersten Weltkrieges vor hundert Jahren eine Konferenz zur Frage nach dem „Gerechten Frieden“ geben. Wir werden uns zu Diskussionen mit Gästen aus der weltweiten Ökumene treffen, insbesondere mit Vertretern der Friedenskirchen, z.B. den Mennoniten und den Methodisten. Viel haben wir Deutsche, haben wir deutsche Kirchen beim Thema „Gerechter Friede“ von den Kirchen aus anderen Ländern zu lernen.

Wenn „Frieden“ der zentrale biblische Begriff ist, dann sind wir Kirchen in Deutschland der festen Meinung: Von Deutschland sollte Frieden ausgehen! Deshalb ziehen wir als Kirche gewaltlose Konfliktlösungsstrategien, vermehrte diplomatische Anstrengungen und einen wirklichen Ausbau ziviler Friedensdienste vor.

Dr. Harald Kretschmer,  
Synodaler der OK

## MENSCHEN

## UND ES GEHT DOCH!

Ein Interview mit Carmen Khan

**FRAU KHAN, WIE HAT SIE DIE BERLINER KIRCHE AUFGENOMMEN?**

Ich kam in einen bestehenden Vikariatskurs und es war spannend zu sehen: Von den 20 Personen waren nur fünf schon immer Mitglieder der EKBO (Evangelische Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz). Von den vielfältigen Lebensläufen war meine Geschichte nur eine unter anderen. Einer war noch Soldat in der DDR gewesen. Der Unterschied war, dass wir durch die Medien bekannt waren. Meine Kollegen konnten entscheiden, ob sie ihre Story erzählen oder nicht. Abends sagte mir einer, er kenne mich aus dem Internet. Den AMOS-Preis zu bekommen, hat mich sehr ermutigt, Pfarrerin zu sein und tut es bis heute.

**WAR IHRE HEIRAT NOCH EIN THEMA?**

Für Gemeindeglieder war es oft ein Thema. Zwischen Tür und Angel wurde ich nach der Blutrache gefragt. Berlin mag anders drauf sein, aber wir wurden permanent interviewt. Die Journalisten interessierte, wie wir das machen. Sie suchten positive Beispiele. Andere Ehepaare wollten nicht darüber reden. Uns hat geholfen, in den Medien zu sein, sonst wäre ich nicht Pfarrerin.

**WIE GING IHRE KARRIERE WEITER?**

Ich habe mein zweites Examen gemacht. Dann wurde von der Kirchenleitung getestet, ob die Kandidat\_innen fürs Pfarramt geeignet sind, bevor sie in den Entsendungsdienst (in Württemberg unetstigen Dienst) übernommen werden. Einer Freundin von mir wurde empfohlen, einen klinischen Seelsorgekurs zu absolvieren. Den hatte ich schon. Ich habe dann ein Jahr Elternzeitvertretung in Lichtenrade und ein Jahr in Mariendorf-Süd gemacht. Nun habe ich für sechs Jahre eine feste Stelle als Kreisjugendpfarrerin im Kirchenkreis Neukölln. Bei der Konferenz der Jugendmitarbeiter habe ich gemerkt, dass es nur zwei Stellen mit 75 Prozent Anteil für Jugendarbeit gibt. Die anderen Pfarrer machen das mit 50 Prozent oder weniger quasi nebenbei.

**WAS MACHEN SIE DORT?**

Ich arbeite als Seelsorgerin mit zwei Pädagogen zusammen, einem Kreisbeauftragten für die Arbeit mit Jugendlichen und einer Kreisbeauftragten für die Kinder. Der Sommer war voller Freizeiten. Es gibt zwar immer Kinder, die nicht übernachten dürfen. Aber gemeinsam wegfahren und etwas erleben, schafft Vertrauen. Es muss nicht weit weg sein. Wir waren mit 25 Leuten in der Nähe von Templin. Außerdem war ich mit einer deutsch-palästinensischen Gruppe im internationalen Camp in Wittenberg. Die Palästinenser waren schon beim Kirchentag in Stuttgart. Mein Vater beherbergte Gäste aus Ramallah, mit denen Zuffenhausen eine Partnerschaft hat. Das Coole war, dass wir Leiter schon im Februar mit den Anglikanern aus Ramallah vorbereiten konnten. In Neukölln haben wir viele Geflüchtete, die in die Kirche kommen, um Deutsch zu reden. In Wittenberg war die Camp-Sprache Englisch. Da habe ich erst realisiert, dass sie kein Englisch können. Andere haben übersetzt. Nebenher gab es schüchterne Annäherungen zwischen US-Amerikanern und Afghanen. Die Amerikaner hatten vorher nie einen Afghanen gesehen und die Afghanen kannten Amerikaner nur als Soldaten.

**WAS FÜR EINE ARBEITSSTELLE HAT JETZT IHR MANN?**

Monir hat in Stuttgart bei Yorma's gearbeitet, weil er wenig Deutsch konnte und die Kultur erst lernen musste. In Berlin hatte er auch erst Niedriglohn-Jobs. Nach vier Jahren als Lagerarbeiter in einer Backwerk-Filiale, wobei er einen tiefen Einblick auch in die Buchhaltung und alles andere bekam, machte er sich mit einem kleinen Backshop selbstständig und betrieb ihn ein Jahr lang. Er hatte ja BWL studiert. Nun ist er zu Backwerk als Verkaufsleiter für drei Filialen zurückgekehrt. Das passt jetzt alles ganz gut. Die deutsche Staatsangehörigkeit hat er auch. Auf



**DAS WAR NERVEND?**

Vor allem zeitraubend. Wir hatten nie Zeit für Hobbys. Im Januar waren wir das erste Mal nach der Hochzeit zusammen in Bangladesch bei meinen Schwiegereltern. Das ist sehr bereichernd. Mein Mann liest immer bengalische Nachrichten und die Geschichte mit den Rohingya beschäftigt uns seit Jahren. Auch für die Schwiegereltern ist es ein großes Thema. Sie fragen: Warum hilft uns keine internationale Gemeinschaft? Es ist eine Überforderung für uns.

Die Fragen stellte Renate Lück

**CARMEN KHAN**

Im Februar 2013 verlieh die OFFENE KIRCHE den AMOS-Preis an Carmen Häcker – so hieß sie damals noch – für ihren Mut, einen muslimischen Mann zu heiraten, einfach, weil sie sich liebten. Sie musste allerdings ihr Vikariat in der württembergischen Kirche abbrechen.

In der Evangelischen Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz (EKBO) konnte sie ihre Ausbildung weitermachen.

Viele OK-Mitglieder fragten inzwischen, wie es ihr wohl gehe.

schnellstem Weg ist das möglich, wenn man alle Deutsch-Zertifikate hat und mit einer Deutschen verheiratet ist. Die deutsche Ehepartnerin muss allerdings nachweisen, dass drei Generationen vor ihr alle Deutsche waren. Das finde ich krass und er hat gesagt, dann macht er es nicht. Zwei Jahre später braucht man es nicht. Ich wusste nicht, woher ich diese Nachricht bekommen sollte. Meine Eltern haben dann ein altes Stammbuch ausgegraben. Seit er den deutschen Pass hat, habe ich mich umbenannt. Er musste allerdings erklären, dass Khan ein Familienname ist.

## NACHRUF

## EIN LEBEN FÜR DEN FRIEDEN

Der israelische Friedensaktivist Reuven Moskovitz ist am 4. August in Jerusalem im Kreise seiner Familie gestorben. Der 1928 im rumänischen Shtetl Frumusica Geborene hat über 60 Jahre Friedensarbeit in Israel und Palästina betrieben und ist Mitbegründer der Siedlung Neve Schalom/Wahat al Salam zwischen Tel Aviv und Jerusalem, in der Juden und Palästinenser zusammenleben. Dort wurde er begraben.

Auch in Deutschland, wo der Geschichtslehrer dank eines Stipendiums der Friedrich-Ebert-Stiftung während eines Sabbathjahrs „den Weg Deutschlands in den Nationalsozialismus“ erforschen wollte, ist er durch viele Vorträge bei Kirchentagen und Einladungen bekannt. Er wünschte sich, dass von Deutschland aus die israelische Besatzungspolitik kritisch gesehen werde, weil sie nicht nur die Palästinenser drangsaliere, sondern auch dem israelischen Gemeinwesen schade. 2011 erhielt er zusammen mit Dr. Sumaya Farhat-Naser den AMOS-Preis der OFFENEN KIRCHE (siehe [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de), AMOS-Preis). Eindrücklich erzählte er, wie er am 31. Mai 2010 mit jüdischen Aktivisten und zwei Journalisten auf einem kleinen Segler die israelische Blockade des Gaza-Streifens durchbrechen wollte, doch israelisches Militär das Schiff enterte und die Soldaten die Mundharmonikas, die er den Kindern bringen wollte, zertraten.

Am 2. September fand statt eines Seminars mit ihm eine Gedenkfeier für ihn mit seiner Familie in Berlin statt. Ekkehart Drost von der Deutsch-Palästinensischen Gesellschaft berichtete davon: „Viele Freunde und Wegbegleiter füllten die Gethsemanekirche im Bezirk Prenzlauer Berg und diejenigen, die nicht dabeisein konnten, schickten ihre Grüße. Die Weitgereistesten kamen vom Weinberg in der Nähe von Bethlehem: Daoud Nasser verband eine tiefe Freundschaft mit Reuven, der ihn Anfangs der 2000er Jahre mit Rupert Neudeck bekannt gemacht hatte. Aus Griechenland

grüßten Mikis Theodorakis, Konstantin Wecker und Henning Zierack von einem neuen Projekt.“ Die Kinder Schlomi und Smadar sowie Enkeltochter Omer machten Musik. „Eine ganze Palette an Erinnerungen an Reuven spiegelten seine Lebendigkeit, seine Bedeutung für die Bemühungen um einen gerechten Frieden zwischen den Menschen in Israel und Palästina und auch seinen großen Witz und Humor wider. – Es war eine denkwürdige Feier für einen großartigen Menschen.“

Renate Lück



Das Buch REUVEN MOSKOVITZ: EIN LEBEN FÜR GERECHTIGKEIT, LIEBE UND VERSÖHNUNG, herausgegeben von Ekkehart Drost und Martin Breidert, lässt die langjährige Unterstützerin von Reuven Moskovitz, Hanja Van Dyck, nachdrucken.

Zu erfragen unter Telefon 030/34503244 oder E-Mail: [hanja.vandyck@t-online.de](mailto:hanja.vandyck@t-online.de)



Oben: In Sindelfingen auf der Durchreise von Riga nach Tiflis

Unten: „Jugendbild“ aus seiner Zeit als Gemeindepfarrer in Sindelfingen



### MARKUS SCHOCH

Schoch, 1966 geboren, ist Pfarrer der Evangelischen Landeskirche. Von September 2012 bis September 2017 war er Pastor der Deutschen Evangelisch-Lutherischen Kirche in Riga/Lettland. Das Pfarramt ist eine offizielle „Auslandspfarstelle“ der EKD, der Evangelischen Kirche Deutschlands, und wird jeweils für die Dauer von sechs Jahren besetzt.

2017 wurde Markus Schoch in das Amt des Bischofs der ELKG gewählt. Am 12. November trat er sein Amt in Tiflis an.

## KIRCHE

# VON RIGA NACH TIFLIS

*Pfarrer müssen wandern, das weiß man. Einige scheinen den Ruf zu haben, für besonders schwierige Posten geeignet zu sein. Markus Schoch, zum Beispiel.*

Vielleicht liegt es daran, dass er schon während des Studiums zwei Semester in Jerusalem war, vielleicht hat er sich seinen Ruf in Samara verdient, wo er bei der orthodoxen Fakultät angefragt hatte, ob er in ihren Ostergottesdienst kommen dürfe und vom Metropoliten in den Dom eingeladen wurde. „Da ich mit meinem Talar in der ersten Reihe auch im Fernsehen zu sehen war, musste ich die ganze Nacht danach Interviews geben“, erinnert er sich. Jetzt im Herbst wandert er gerade von Lettland nach Georgien.

Hans-Joachim Kiderlen, der nach seiner Pensionierung neun Jahre Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Georgien und im südlichen Kaukasus war, übergibt seinen Posten an Markus Schoch, den er kennengelernt hatte, als dieser noch als Gemeindepfarrer in Sindelfingen arbeitete. Für ihn ist der Kaukasus nicht neu, hatte er im Rahmen der Partnerschaft zwischen dem Kirchenbezirk Böblingen und Georgien schon seit 2004 Kontakt mit der Gemeinde.

### SPANNENDE GESCHICHTE

Doch zunächst musste er als Bischof der Deutschen-Lettischen Kirche, der er seit 2012 war, noch die plötzliche Entwicklung um die Petri-Kirche in Riga steuern. Dort gibt es nämlich drei Lutherische Kirchen: die Lettische Evangelische Kirche (LELB), in der die Frauenordination seit 1993 ausgesetzt ist, die Deutsche Evangelisch-Lutherische Kirche (DELKL), die einst von den Gilden und deutschen Bürgern gegründet worden war, und die Probstei der Lettischen Ev.-Lutherischen Kirche im Ausland (LELKIA), die während des Kriegs von geflohenen Letten als Exilkirche gebildet

und von Erzbischof Grünberg in Esslingen geleitet wurde. Die drei kamen bisher nicht zusammen.

Über den Krieg hatte Pfarrer Harald Kalniņš, der von seiner deutschen Mutter die Sprache konnte, die Deutschen in Russland, Kasachstan, Georgien und der Ukraine vom Baltikum aus betreut. Da in Russland die Lutherische Kirche verboten war, in Lettland aber nie so ganz, versorgte er über seine Jesus-Kirche (die Petri-Kirche war zerbombt) die östlichen Christen mit Bibeln und Gesangbüchern, die er in Koffer packen und nach Leningrad oder andere Städte mitnehmen konnte. Nach dem Zusammenbruch der Sowjetunion wurde die Ev.-Luth. Kirche in Russland (EKRAS) mit Sitz in Petersburg gegründet und Kalniņš blieb in Riga für die fünf deutschen Gemeinden. Als er 1998 starb, schickte die EKD Ruhestandspfarrer Rüdiger v. Schröder und Theologen aus der Warteschlange nach Lettland und drängte darauf, dass sich die lettische und die deutsche Kirche wieder vereinigen. Als aber 1992 der neue lettische Bischof Janis Vanags verkündete, er werde keine Frauen mehr ordinieren und die Pfarrer hätten dem Bischof Gehorsam zu geloben, stiegen die Deutschen aus. Schoch: „Ich habe Jesus gegenüber Gehorsam gelobt.“

Das im Krieg ausgebrannte Wahrzeichen der Stadt, die Petri-Kirche, war in den 1970ern von den Sowjets als Museum und dank eines Stahlbeton-Aufzugs im Turm als Touristenmagnet wieder aufgebaut worden. Doch wem gehört sie nun? Das Eigentum der geflohenen Deutschen war von der lettischen Kirche übernommen worden, die Ruine der Petri-Kirche aber nicht. Sie wurde von der Stadt Riga treuhänderisch verwaltet. „Der Dom und die Petri-Kirche haben für das Land eine so hohe Bedeutung, dass für sie Extra-Geset-

ze nötig sind“, sagt Schoch. Für den Dom gibt es das schon, für die Petri-Kirche noch nicht, weil sich die Kirchen nicht einigen konnten.

### PROBLEME LÖSEN HIER UND DORT

Im Sommer 2017 schlug Markus Schoch vor, für die Petri-Kirche eine Stiftung zu gründen, der die drei Kirchen und die Stadt Riga angehören. Das Parlament fand die Idee gut, die Lettische Kirche nicht. Doch plötzlich war die Lettische Kirche dafür, sich zu vereinigen und die Kirche den Deutschen zu überlassen. Das Parlament verlangte einen Gesetzentwurf und will im Januar entscheiden. Während Schochs Möbel schon von Riga nach Tiflis schipperten, verhandelte er noch mit den Offiziellen.

In Tiflis erwarten ihn inzwischen die deutschen Gemeinden, die von der Württembergischen Landeskirche unterstützt werden. Und eine nach der anderen feiert ab Oktober 2017 die 200-jährige Einwanderung in den Kaukasus. Es waren Pietisten aus Süddeutschland, die zum Anbruch des Tausendjährigen Reiches, das J. A. Bengel für 1836 errechnet hatte, eigentlich nach Jerusalem wollten. Da dies nicht möglich war, gingen sie in die Nähe des Berges Ararat, rodeten das Land und nannten ihre Dörfer Katharinensfeld (jetzt Bolsini), Annenfeld und Helenendorf. Einige Familien kamen in der letzten Zeit nach Deutschland und brachten Dorfchroniken mit Bildern ihrer Bauernhöfe und Listen von Lehrern, Pfarrern und Konfirmanden mit. Diejenigen, die dort geblieben sind, müssen durch Nahrungsmittelhilfe und Armenküchen unterstützt werden. Auch die ökumenische Zusammenarbeit mit der orthodoxen Kirche dürfte für Markus Schoch eine neue Herausforderung sein.

Renate Lück

WAFFENEXPORTE

# AKTION AUFSCHREI

Die Synodalen der OFFENEN Kirche beantragen in der Herbstsynode, dass die württembergische Landeskirche dem Aktionsbündnis „Aktion Aufschrei – Stoppt den Waffenhandel“ beitrifft, wie es schon die Evangelische Landeskirche Baden, die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau und ein Großteil der Diözese Rottenburg-Stuttgart getan haben.

Derzeit sind weltweit etwa 60 Millionen Menschen auf der Flucht vor Gewalt, Terror und Krieg. Die meisten finden Aufnahme in ihren Nachbarländern, einige erreichen Europa. Viele Christen engagieren sich für diese Menschen und auch die Landeskirche unterstützt die Flüchtlingsarbeit finanziell.

Das Bewusstsein wächst, dass es nicht nur darum gehen kann, Flüchtlinge aufzunehmen, sondern dass es gilt, Fluchtursachen zu bekämpfen. Dazu gehört die massenhafte Verbreitung von Waffen und Kriegsgeräten in Kriegs- und Krisengebieten. Daran sind auch deutsche Unternehmen und deutsche Regierungsstellen beteiligt. Gut 60 Prozent der genehmigten Exporte wird an Staaten geliefert, die nicht der EU oder der NATO angehören. Darunter sind autoritäre Regime und Diktaturen in Europa, Afrika, Asien und Lateinamerika. Über 40 Prozent der Kleinwaffenexporte gehen ebenfalls in Drittstaaten, sehr oft in Hände von Kindersoldaten.

DIE AKTION AUFSCHREI, DER DIE OFFENE KIRCHE BEREITS ALS MITGLIED ANGEHÖRT, WENDET SICH GEGEN DEN EXPORT VON KRIEGSWAFFEN UND RÜSTUNGSGÜTERN. ES IST AN DER ZEIT, NICHT NUR DIE OPFER ZU VERBINDEN UND FLÜCHTLINGE GUT ZU BETREUEN, SONDERN AUCH „DEM RAD IN DIE SPEICHEN ZU FALLEN“ (DIETRICH BONHOEFFER).

Prof. Dr. Martin Plümicke, Synodaler der OK

LITERATUR

## ÜBER KLASSEN- BEWUSSTSEIN UND POLITISCHE STANDPUNKTE

Didier Eribon beschreibt in anrührender, sehr offener Weise seine Familiengeschichte. In seiner Arbeiterfamilie existierte ein klares Klassenbewusstsein, es wurde links gewählt. Viele Arbeiter haben sich aber mittlerweile dem rechtsextremen Front National (FN) zugewandt. So auch seine Angehörigen. Wie es dazu kam, diese Überlegungen bilden die brisante, hochaktuelle Seite des Buches. Die Abneigung gegen „die Eliten“ gehörte schon zum Kern des kommunistischen Bewusstseins. Eine Ablehnung gegen das Fremde und die Fremden war in seiner kleinstädtischen, ärmlichen Umgebung angelegt. Das hat er als bekennender Homosexueller selbst erfahren. Der Weg nach rechts war also nicht weit. Als die Linke mit Mitterrand an die Macht kam, wurden Hoffnungen enttäuscht: „Die Linken [...] dachten und sprachen fortan nicht mehr die Sprache der Regierten, sondern der Regierenden.“ Diese Entfremdung hat Folgen.

Eribon schreibt ruhig und überlegt. Seine Kritik aber ist scharf.

**AUCH IN DEUTSCHLAND SOLLTEN WIR SIE AUFMERKSAM LESEN!**

Jörg Boss



► **Didier Eribon**  
**RÜCKKEHR NACH REIMS**  
Suhrkamp Berlin, 2016  
ISBN 978-3-579-06591-5



# NATALITÄT STATT MORTALITÄT

Lukas 2,19 „Aber Maria prägte sich alle ihre Worte gut ein und dachte viel darüber nach.“ Das ist sehr nüchtern übersetzt. Maria muss sie verstehen und richtig deuten. Das griechische Wort „syballousa“ meint nicht nur eine logische Deutung des Geschehens. Es ist ein Verstehen, das die ganze Person betrifft und erneuert. Unübertroffen die Übersetzung Martin Luthers: „Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen.“

Statt Mortalität stellt Lukas mit Maria „Natalität“ in den Mittelpunkt. Fast zweieinhalb Jahrtausende lang hat das abendländische Denken verkündet, Leben heiße Sterben lernen, Philosophie sei vorab Todesphilosophie. Doch mit Maria beginnt ein Wechsel: von der Mortalität zur „Natalität“, von der Sterblichkeit zur „Gebürtlichkeit“. Vom Kult des Todes zur Feier des Lebens.

Vielleicht kann Maria sogar die oft feindlichen Religionen Christentum und Islam versöhnen. In der Nähe des antiken Ephesus in der heutigen Türkei gibt es nicht nur eine alte Marienkathedrale (Ort

eines Konzils), sondern auch eine Kapelle, die „Haus der Maria“ heißt. Türkisch: Meryem ana evi. Die Mutter Jesu soll hier ihre letzten Jahre verbracht haben. Das Besondere: Es kommen in die Kapelle nicht nur christliche Pilger, sondern auch muslimische. Maria ist ja die einzige Frau, der eine ganze Sure im Koran gewidmet ist. Über eine Million Menschen pilgern jährlich an diesen Ort. Zusammen beten ist sicherlich besser als gegeneinander kämpfen.

Wir feiern die Geburt Jesu, die Proklamation Christi, am besten, wenn wir auf den erwachsenen Jesus hören und ihm nachfolgen. Das ist nicht immer leicht. Denn sein Beispiel provoziert auch Gegner und Feinde. Ich zitiere bei solchen Gelegenheiten gern die letzte Strophe des Weihnachtsliedes, das wir gleich singen: „Schreckt dich der Menschen Widerstand, bleib ihnen dennoch zugewandt. Weil Gott in tiefster Nacht erschienen, kann unsre Nacht nicht endlos sein.“

Wolfgang Wagner, aus einer Weihnachtspredigt in Kiebingen

JAHRESTAGUNG 2017

## DIE REFORMATION GEHT WEITER

Medien-Information der Ökumenischen Initiative „Reich Gottes – jetzt“

Am ebenso geschichtsträchtigen wie beziehungsreichen Ort – einer Tagungsstätte in der Lutherstadt Eisenach mit Blick auf die Wartburg – versammelten sich Ende Juli Unterzeichnerinnen und Unterzeichner und Freunde der Initiative zu ihrer Jahrestagung. Die Initiative vertritt den Standpunkt, dass es erst die historisch-kritische Bibelwissenschaft ermöglicht habe, aus den Texten des Neuen Testaments die eigentliche, ursprüngliche Verkündigung Jesu vom gegenwärtigen Reich Gottes wieder zu erschließen. Sie betrachtet das als Konsequenz aus der lutherischen Maxime *Sola scriptura* („die Schrift allein“).

Die im Jahr 2002 gegründete Initiative strebt an, endlich das jesuanische Evangelium von der Gegenwart des von Jesus von Nazaret verkündeten Reiches Gottes ins Zentrum der christlichen Verkündigung und Liturgie zu rücken. Dementsprechend veranstaltete man in Eisenach auch nicht eine weitere Feier zum Reformationsjubiläum, sondern feierte das 15jährige Bestehen der Initiative als ein „Reich-Gottes-Fest“.

Im Rahmen der Tagung wurde die Persönlichkeit Dietrich Bonhoeffers besonders gewürdigt, der schon im vergangenen Jahrhundert immer entscheidender den christlichen Glauben auf die Welt, das Diesseits, und auf ein Handeln für Gerechtigkeit und Frieden bezog.

Dr. Renate Wind, emeritierte Professorin für biblische Theologie und Kirchengeschichte an der Evangelischen Hochschule Nürnberg, führte die Gestalt und den dramatischen Lebenslauf Bonhoeffers den Tagungsteilnehmern in einem glänzenden Vortrag ergreifend vor Augen.

► [www.reich-gottes-jetzt.de](http://www.reich-gottes-jetzt.de)

► **Örtlicher bzw. regionaler Kontakt zur Ökumenischen Initiative „Reich Gottes – jetzt“:**  
[friedrich.schoepfer@offene-kirche.de](mailto:friedrich.schoepfer@offene-kirche.de)





## EIN UNGEWÖHNLICHER BRIEF!

Ferdinand Ludwig Immanuel Dillenius hatte gerade seine erste Pfarrstelle angetreten: in Böbingen (Dekanat Schwäbisch Gmünd). Ins schwierige Jahr 1817 fielen die Feierlichkeiten zum Jubiläum der Reformation. Nun hat sich im Archiv des evangelischen Pfarramts vor einigen Jahren ein Brief gefunden, den der junge Pfarrer 1817 geschrieben hat:

### AN MEINEN NACHFOLGER IM JAHR 1917

*An dich, theurer Mitbruder! Dessen Eltern noch nicht einmal mit mir im Lichte der Lebendigen wandeln, und von dessen mündlicher Ansprache mich ein Jahrhundert scheidet...*

*Ich habe von Herzen gejubelt an dem herrlichen Feste, das erst Du wieder feiern wirst, habe im Innersten empfunden das Glück der edlen Freyheit, denn ich sehe noch Mißbräuche, die Du mir vielleicht kaum glauben würdest...*

*Bis Du dieses liest, bin ich längst schon Asche und Staub und mein Geist durchwandert höhere Welten.*

*Du aber sollst hienieden noch bauen und pflanzen. Wird die Menschheit bis dahin zum Besseren fortgeschritten seyn oder wirst Du auch noch fürchten müssen, oft keinen Sinn für das Höhere zu finden und deßwegen auch nicht eine Saite des Herzens zu treffen?*

*Wird der gesunde Menschenverstand und edler, einfacher Glaube den Sieg behalten oder wird Wahn und Aberglaube und Sinnlichkeit die Geister noch gefangen halten? Wird es noch immer nicht dahin kommen, daß nur eine Herde Christi wird, oder wirst Du vielleicht schon das Fest der bis jetzt nur geträumten Vereinigung feyern?...*

*Traurige Jahre furchtbaren Kriegs, des Despotismus und sogar der Verfolgung,*

*Jahre des Elends und Hungers sind unsrem Feste vorangegangen. Möge Deiner und Deiner Mitwelt eine frohere Zukunft warten!*

*Möget ihr wirklich die Früchte erndten, die das mühsame Ringen unserer Zeit tragen könnte.*

*Mit diesem brüderlichen Wunsche sage ich Dir für diese Welt Lebewohl!*

Ob der Nachfolger 1917 – mitten im Ersten Weltkrieg – den Brief gelesen hat, ist nicht bekannt, auch nicht, ob er selbst einen solchen an seinen Nachfolger im Jahr 2017 geschrieben hat.

Jetzt – zum 500 Jahr-Jubiläum der Reformation – ist die Versuchung groß, es F. L. I. Dillenius nachzutun und manche versuchen das auch.

Aber muss man's? So viel hat sich nicht verändert in den 200 Jahren:

Der gesunde Menschenverstand hat es wahrhaftig noch immer schwer!

Wahn und Aberglaube feiern eine globale Party!

Und das „Fest der bis jetzt nur geträumten Vereinigung“ der Herde Christi steht noch immer aus.

Obwohl: Da sind wir schon ein bisschen weiter als 1817 oder?!

Wie auch immer – auch 500 Jahre nach den Anfängen gilt: *ecclesia semper reformanda!*

**LIEBER FERDINAND LUDWIG IMMANUEL DILLENIUS:  
DANKE FÜR DEINEN BRIEF!  
ER ZEIGT UNS: AUCH WIR HABEN  
NOCH VIEL ZU TUN!**

Eberhard Braun

## IMPRESSUM

Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE wird herausgegeben vom Vorstand der OFFENEN KIRCHE.

Vorsitzende: Erika Schlatter-Ernst  
Ehrenvorsitzender: Fritz Röhm

Geschäftsstelle und Bestelladresse:  
Gabriele Schwarzinger, Ditzenbrunner Str. 71,  
71254 Ditzingen, Telefon 0 71 56-6 02 93 46,  
geschaeftsstelle@offene-kirche.de

Konten:  
OFFENE KIRCHE – Evang. Vereinigung in Württemberg:  
IBAN: DE81 6305 0000 0001 6614 79,  
BIC: SOLADES1ULM (Sparkasse Ulm)  
Dieses Konto ist für Mitgliedsbeiträge und Spenden für die OFFENE KIRCHE; bitte geben Sie jeweils den Verwendungszweck an.  
AMOS-Preis-Konto:  
IBAN: DE55 5206 0410 0003 6901 56,  
BIC: GENODEF1EK1 (EKK Stuttgart)  
Dieses Konto ist für Spenden eingerichtet worden für den AMOS-Preis und für Zustiftungen.

Redaktion:  
Eberhard Braun/eb, Jörg Boss, Ulrich Immendörfer (V.i.S.d.P.), Renate Lück, Wolfgang Wagner, Rainer Weitzel. Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die Meinung des/der Verfasser\_in wieder und stellen nicht unbedingt die Meinungen der Herausgeber\_innen oder der Redaktion dar.

Redaktionsadresse:  
Renate Lück, Friedrich-Ebert-Straße 17/042,  
71067 Sindelfingen, renate.lueck@offene-kirche.de

Gestaltung und Satz: [www.solutioncube.com](http://www.solutioncube.com)

Versand:  
Behindertenzentrum (BHZ), Stuttgart-Fasanenhof

Erscheinungsweise:  
Die Zeitung **anstöße** der OFFENEN KIRCHE erscheint nach Bedarf.

Bildnachweis:  
Titel: ohneski/photocase.de; S. 2 links oben: privat;  
S. 3: thomasfuer/photocase; S. 4: Wolf-Dieter Wille, Niederstetten; S. 5: napri/photocase; S. 6: privat;  
S. 7: geralt/pixabay; S. 8: Studio KTWI/shutterstock;  
S. 9: Mr. Nico/photocase; S. 10: Ebba Zimmermann, Kirchenkreis Neukölln; S. 11: Renate Lück;  
S. 12: Renate Lück; S. 15: Markus Spiske/photocase;  
S. 16: Jonathan Schöps/photocase

Auflage: 10.000 Exemplare

**Wir bitten ausdrücklich um Zusendung von Manuskripten, Diskussionsbeiträgen, Informationen, Anregungen und Leser-Innenbriefen. Die Redaktion behält sich das Recht an Kürzungen vor.**

**Weitere Informationen über die Offene Kirche und aktuelle Berichte zu unseren Themen finden Sie unter [www.offene-kirche.de](http://www.offene-kirche.de)**



**Offene Kirche JK**